

Finanzwirtschaft, Finanzialisierung und die Produktion von Geschlecht

Adrienne Roberts

1. Einführung

In den letzten Jahren sind drei Narrative hinsichtlich der vermeintlichen Vorteile eines liberalisierten Finanzwesens für Geschlechtergerechtigkeit entstanden. Dieser Artikel dokumentiert diese sich überlappenden Narrative und legt sie aus einer kritischen Perspektive offen. Diese verschiedenen, jedoch in Beziehung stehenden, Narrative sind:

1. Die Globale Finanzkrise (GFK) hat gezeigt, dass bei der Rettung von Volkswirtschaften die ökonomischen Aktivitäten von Frauen entscheidend sind.
2. Die Ausdehnung und Vertiefung von Finanzmärkten wird die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern eliminieren.
3. Investitionen in Frauen sind für eine breite Palette an Unternehmen, einschließlich Banken und Vermögensverwalter, profitabel.

Der den drei Erzählungen zugrunde liegende „Geschäftsfall“ für Geschlecht ist an sich nichts Neues. Doch die GFK führte zu neuen Anstößen für Investitionen in Frauen, mit dem Ziel deren Arbeitsmarktbeiträge und Konsummöglichkeiten, einschließlich des Zugangs zu Finanzdienstleistungen, im Interesse von globalem Wirtschaftswachstum zu erhöhen.

Die drei Erzählungen wurden von einer Reihe von Akteuren perpetuiert. Dazu gehören die größten regionalen und internationalen Institutionen im Bereich der ökonomischen Entwicklung (beispielsweise die Weltbank), staatliche Organisationen (im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit), eine Reihe von transnationalen Unternehmen (inklusive großer Banken, Anlage- und Wirtschaftsprüfungunternehmen; viele davon haben zum Entstehen der GFK beigetragen), zwischenstaatliche Organisationen (etwa die UNO und die OECD) sowie einige NGOs. Diese erstarkende Koalition für einen „transnationalen Business Feminismus“ (TBF) wurde bereits in Roberts (2012, 2014) dokumentiert. Ziel dieses Artikels ist es, die Aufmerksamkeit auf diese drei verschiedenen, sich jedoch überlappenden, Erzählungen zu lenken, welche in einer breiten Palette von Dokumenten, politischen Initiativen und Programmen Erwähnung finden. Der Zweck meiner Vorgehensweise liegt nicht darin nahezulegen, dass es zusammenhängende, allgegenwärtige, von oben auf uns herabstürzende Diskurse und Praktiken gibt. Vielmehr geht es um die Offenlegung, Dokumentation und Kritik von dominanten Themen und Ansichten, die hinsichtlich der Kommensurabilität von Geschlechtergerechtigkeit und Finanzialisierung seit Ausbruch der GFK entstanden sind. Obwohl der Begriff der Finanzialisierung an späterer Stelle ausführlicher diskutiert wird, bezeichnet dieser in seiner Essenz eine Reihe von Prozessen. Diese Prozesse haben Umstände geschaffen, unter denen finanzwirtschaftlichen Beziehungen und Zusammenhängen 1) verstärkte Bedeutung als Mittel der Akkumulation für finanzwirtschaftliche als auch traditionellere Unternehmen zukommt, und diese Beziehungen 2) eine zunehmend zentrale Rolle für die tägliche Existenzsicherung von Menschen spielen.

Das erste Narrativ, die sogenannte „Frauen als Retterinnen“ Erzählung, behauptet Folgendes. Die verstärkte Integration von Frauen, besonders von Frauen des Globalen Südens und aus Schwellenländern, in formale Finanz- und Arbeitsmärkte trägt positiv zur Armutsreduktion bei, unterstützt lokale Gemeinschaften und stimuliert angesichts der globalen Finanzkrise stagnierende Volkswirtschaften. Ich stütze mich auf eine Reihe von Argumenten die von anderen Autorinnen vorgebracht wurden (Prügl 2012; Elias 2013, Griffin 2013a, Prügl und True 2014) und skizziere die Art und Weise auf welche diese Erzählung zur *Skandalisierung von Geschlecht* führt. Die „Frauen als Retterinnen“ Erzählung basiert auf einer Darstellung von Frauen, in der diese als, aufgrund ihres Frau seins, einzigartig zur Bewertung und zum Management von finanziellem Risiko qualifiziert. Gleichzeitig wird das Ausmaß, in dem die globale Finanzkrise Ungleichheiten an der Schnittstelle von Geschlecht, Klasse, Rasse und Nationalität zementiert hat, systematisch ignoriert. In dieser Erzählung wird Geschlecht als Mittel zum Sparen, nicht als Herausforderung für den neoliberalen, finanzdominierten Kapitalismus, verstanden.

Laut dem zweiten Narrativ, jenem der „technokratischen Gleichheit“, hat die Anwendung neuer Technologien im Finanzsektor Diskriminierung von Frauen auf Finanz- und Kreditmärkten beseitigt. Die Verwendung von standardisierten Modellen der Risikobewertung führt schlussendlich zur Überwindung der physischen Kennzeichnungen von Geschlecht, Rasse und Klasse, so die Erzählung. Mein Argument ist, dass diese Erzählung zu einer *skandalösen Verschleierung* führt und dadurch vergeschlechtliche und ethnisierte Körper, die konstitutiv für soziale Beziehungen in der Finanzwirtschaft sind, auslöscht. Wird die Finanzwirtschaft als objektives Mittel zur Allokation von Vermögen und Verbindlichkeiten in Raum und Zeit betrachtet, werden die sozial eingebetteten Beziehungen, welche der Finanzwirtschaft zugrunde liegen, verschleiert. Dies entzieht verschiedene Formen der Diskriminierung, welche auf der sozialen Organisation von Unterschieden beruhen, also Sexismus, Rassismus und eine Reihe von anderen –„ismen“, dem Blickfeld. Der Mainstream Diskurs versteht diese „ismen“ als getrennt von Märkten wirkend und daher als unethisch hinsichtlich dem rationalen Funktionieren von Märkten.

Das dritte Narrativ ist die Erzählung von „womenomics“. Dieses betont die Profite, oder „Geschlechterdividende“, die durch die Beförderung von Frauen in die obersten Etagen von Banken und Wertpapierfirmen erzielt werden können. Ein Problem dieser Erzählung ist die *skandalöse Erfindung* von Ansätzen zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit. Dieses Modell zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit wurde in erster Linie von Unternehmen formuliert und basiert primär auf der ökonomischen Stärkung von Frauen durch deren Integration in Finanz- und Arbeitsmärkte. Bevor ich detaillierter auf jede einzelne dieser drei Erzählungen eingehe, wird die dem Artikel zugrundeliegende feministisch historisch-materialistische Perspektive diskutiert.

2. Theoretisierung von Geschlecht, Finanzwirtschaft und Finanzialisierung

2.1. Die Untrennbarkeit von Macht, Produktion und Sozialer Reproduktion

Eine gemeinsame Problematik der drei Erzählungen ist die Darstellung der Vertiefung und Ausweitung der Finanzmärkte als natürliches und ausweichliches Ergebnis von technologischem Fortschritt, und zwar unabhängig von Macht- und Produktionsverhältnissen. Weiteres basieren die Erzählungen auf einem modernistischen Ansatz der ökonomischen Entwicklung. Dieser nimmt an, dass die Ausweitung und Vertiefung der Finanzwirtschaft

„die Exkludierten“ schlussendlich in eine erhabene Form und Sphäre der ökonomischen und politischen Entwicklung integriert. Eine dritte Einschränkung der drei Erzählungen ist deren Verständnis von Strukturen von Geschlecht als neben Märkten operierend, anstelle eines integralen Bestandteils dieser historisch spezifischen, sozialen Beziehungen.

Aus einer feministisch historisch-materialistischen Perspektive sind die Vertiefung und Ausbreitung der Finanzwirtschaft, die damit verbundenen Diskurse und Praktiken von Entwicklung und Geschlechterverhältnisse in historisch konstituierte soziale Beziehungen von Macht, Produktion und sozialer Reproduktion eingebettet (Bakker und Gill 2003). Das Wachstum und die Vertiefung der Finanzwirtschaft werden nicht als natürliches, unausweichliches Ergebnis von menschlichem „Fortschritt“ verstanden. Vielmehr sind in verschiedenen historischen Perioden unterschiedliche Produktionsweisen dominant. Diese entstehen nicht auf natürliche Art oder gar als unausweichliches Ergebnis von technologischem Fortschritt, sondern sind mit historisch spezifischen Machtkonstellationen verbunden (Bakker und Gill 2003, 26). Die dominante Produktionsweise, die auch als Ausprägung von Machtverhältnissen einer bestimmten historischen Periode denkbar ist, ist von der Ausgestaltung des Staates, den Eigentumsverhältnissen und der Kontrolle über diese (rechtliche Rahmenbedingungen die Privateigentum schützen) sowie den Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital bedingt.

Wie Bakker und Gill erklären, legt eine feministischen historisch-materialistischen Perspektive die Aufmerksamkeit auf die Herausbildung von Machtverhältnissen, die in Verbindung mit Strukturen von Ungleichheiten basierend auf Geschlecht, Rasse und Sexualität wirken (Bakker und Gill 2003, 26). Anstatt Produktions- und Geschlechterverhältnisse getrennt voneinander zu analysieren, werden Machtverhältnisse von Hierarchien, basierend auf Klasse, Geschlecht und Rasse und so weiter, strukturiert. Hinsichtlich der finanzbasierten Produktionsverhältnisse und Akkumulation ist der zentrale Punkt, dass die Finanzwirtschaft kein geschlechtsneutrales, technisches oder pseudowissenschaftliches Instrument zur Verteilung von Vermögenswerten und Verbindlichkeiten in Raum und Zeit ist. Vielmehr ist diese eng mit Strukturen von Geschlecht verbunden. Die Schnittstellen umfassen die geschlechtsspezifische Untermuerung von finanzwirtschaftlichen Modellen (d.h. die Bevorzugung von „rationalen“ und „nutzen-maximierenden“ Individuen die implizit männlich sind [England 1993; Benería 2003]), geschlechtsspezifische Vermögensungleichheiten (die von regressiven Steuersystemen reproduziert werden können (Deere und Doss 2006; Deere, Alvarado und Twyman 2010; Montgomerie und Young 2010, Roberts 2013), die Belohnung von bestimmten maskulinen Verhaltensmustern im Bereich der Finanzwirtschaft (beispielsweise Aggressivität und Risikobereitschaft) (McDowell 1997; De Goede 2005) und die Positionierung von Männern in den obersten Etagen der Institutionen der globalen Finanzordnung (Schuberth und Young 2011).

Aus einer feministisch historisch-materialistischen Perspektive sind Machtverhältnisse und deren Entstehung nicht nur untrennbar von Strukturen von Geschlecht, sondern auch eng mit den Verhältnissen im Bereich der sozialen Reproduktion verwoben. Cindi Katz beschreibt in einer vielzitierten Definition soziale Reproduktion als „den fleischigen, chaotischen, und unbestimmten Kram des Alltagslebens“ (Katz 2011, 711). In ihrer wichtigen Arbeit zum Thema erklärt Isabella Bakker, dass Märkte nicht ohne sozialer Reproduktionsarbeit funktionieren können. Soziale Reproduktionsarbeit umfasst Arbeit im Verbindung mit a) biologischer Reproduktion (einschließlich der sozialen Konstruktion von Mutterschaft); b) der Reproduktion, Sozialisation und Bildung der ArbeiterInnen

und c) die Reproduktion und Bereitstellung von Care (Bakker 2007, 541; siehe auch Katz 2001; Bakker 2003; Bezanson und Luxton 2006).

2.2. Geschlecht und Finanzialisierung

Jüngere Forschung im Feld der Internationalen Politischen Ökonomie (IPÖ) hat die zentrale Rolle der Finanzwirtschaft im Rahmen von breiteren Machtverhältnissen, welche „Finanzialisierung“ konstituieren, verortet. Obwohl der Begriff „Finanzialisierung“ in der Literatur stark debattiert wird (Epstein 2005, Krippner 2001, Lapavistas 2013), ist darunter im Allgemeinen eine soziale Transformation der letzten Jahrzehnte zu verstehen. Diese Transformation führte dazu, dass immer mehr Profite durch Aktivitäten auf Finanzmärkten, anstelle von traditionelleren Formen der Produktion (Industrie), erwirtschaftet werden. Obwohl einige AutorInnen die Dominanz der Finanzwirtschaft über andere Sektoren betonen, warnen AutorInnen der historisch-materialistischen Tradition vor einer Überbetonung der Trennung zwischen Finanzwirtschaft und Industrie, nicht zuletzt da die Finanzwirtschaft (oder zinsbringendes Kapital) sich über eine Reihe von institutionellen Strukturen (einschließlich Unternehmen, dem Sektor Staat sowie private Haushalte) erstreckt (Fine 2010). Eine weitere Dimension der Finanzialisierung ist die verstärkte Integration von Individuen und Haushalten in Finanzmärkte, als neue Quelle von Profit. Diese sind teilweise zurückgegangen, da Unternehmen ihre Abhängigkeit von Banken durch eine direkte Finanzierung auf offenen Finanzmärkten reduzieren konnten (Dos Santos 2009; Lapavistas 2011). Dies führt zu einer Form der „finanziellen Enteignung“, da ein größerer Anteil der Löhne von ArbeiterInnen in Zinszahlungen fließt (Byran, Martin und Rafferty 2009; siehe auch Lapavistas 2014).

Aus einer feministischen historisch-materialistischen Perspektive sind die verwobenen Diskurse und Praktiken welche die *Vertiefung der Finanzwirtschaft* — darunter ist die Ausbreitung der Finanzwirtschaft und ihr Eindringen in immer mehr Bereiche des täglichen Lebens zu verstehen—in Bezug zu Geschlechtergerechtigkeit setzten, nicht auf natürliche Weise entstanden. Vielmehr sind diese als Teil von breiteren sozialen Transformationen zu verstehen, welche die Macht der Finanzwirtschaft auf Kosten der ArbeiterInnen stärken. Doch diese Transformationen betreffen nicht alle ArbeiterInnen auf die gleiche Art. Wie die folgenden Beispiele illustrieren werden, wurden Frauen, gemeinsam mit den „*global poor*“ (eine Mehrzahl davon sind Frauen) und bestimmten ethnischen Minderheiten als lukrative KonsumentInnen, KreditnehmerInnen und NutzerInnen von Finanzdienstleistungen identifiziert. Gründe dafür sind erstens, die zunehmende Integration von Frauen in formale Arbeitsmärkte und ihre erstarkende Konsumkraft sowie zweitens, damit verbundene Verschiebungen im Bereich der sozialen Reproduktion, welche wiederum eng mit der Finanzwirtschaft verbunden sind. Wohnen etwa, steht über die Privatisierung und Verbriefung von Hypotheken in Verbindung mit der Finanzwirtschaft. Privater Konsum ist mit den Finanzmärkten verwoben, da immer mehr Menschen Kreditkarten benutzen, um Lebensmittel und andere Grundgüter zu bezahlen. Bildung, eine Schlüsselkomponente der sozialen Reproduktion, wurde über das Entstehen einer Industrie für Studentenkredite finanziert. Auch die ökonomische Absicherung im Alter wird zunehmend von Pensionssystemen, die überwiegend auf Finanzmärkten investieren, finanziert. Diese Beispiele verdeutlichen entscheidende Veränderung in der Sphäre der sozialen Reproduktion, diese sind strukturell mit dem breiteren Prozess der Finanzialisierung verbunden.

Die Perspektive des feministischen historischen Materialismus ermöglicht es, Diskurse und Praktiken, die darauf abzielen eine stetig steigende Zahl von Frauen in Finanzbezie-

hungen zu integrieren, in Bezug zu breiteren, strukturellen Veränderungen im Macht-Produktion-Soziale Reproduktion-Nexus zu setzten. Frauen sind entscheidend hinsichtlich der Vertiefung und Ausbreitung der Finanzwirtschaft, nicht nur aufgrund ihres Potentials als eine neue (sogenannte un-ausgeschöpfte) Arbeiterinnenschaft und Konsumentinnen, sondern auch aufgrund ihrer Position an der Schnittstelle zwischen Produktion und sozialer Reproduktion.

3. Drei Skandalöse Erzählungen über Geschlechtergerechtigkeit und die Finanzwirtschaft

3.1. Skandalöse Vergeschlechtlichung

Das erste Narrativ basiert auf der Idee, dass Frauen gute Investitionen darstellen. Der Ausbau des Zugangs von Frauen zur Finanzwirtschaft, so das Argument, führt zu einer besseren Integration von Frauen in den Wirtschaftsprozess, als Konsumentinnen und Arbeiterinnen, besonders aber als Unternehmerinnen. Letztlich wird dies nicht nur zur Ermächtigung und Stärkung von Frauen führen, sondern auch, angesichts der Finanzkrise stagnierende, Volkswirtschaften stimulieren, besonders im Globalen Süden, wo weibliche Arbeitskraft eine weitgehend „un-ausgeschöpfte Ressource“ ist.¹ Diese Argumentation wurde von Robert Zoellick, Präsident der Weltbank, aufgegriffen. 2011 argumentierte dieser „Einkommen in die Hände von Frauen zu legen ist eine intelligente Sache zur Umsetzung von wirtschaftlicher Erholung und langfristiger Entwicklung“².

Auch in einer Rede von Staatssekretärin Hillary Clinton beim „High-Level Policy Dialogue on Women and The Economy“ der Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC) fand diese Argumentation Widerhall. Clinton schlägt vor, „um die ökonomische Expansion nach der wir alle streben zu erreichen, müssen wir eine entscheidende Quelle, die in den nächsten Jahrzehnten Wachstum antreiben kann, freisetzen. Diese entscheidende Wachstumsquelle sind Frauen“ (Clinton 2011, 2). Dem ehrenhaften Ziel der Förderung von Frauenrechten und Geschlechtergerechtigkeit applaudierend, behauptet Clinton, dass das Ziel des Gipfels viel breiter ist: „Wirtschaftswachstum zu schaffen und gemeinsamen Wohlstand für alle Nationen und Menschen sicherzustellen“ (Clinton 2011, 2).³ Diese Betrachtung unterstützt ein langfristiges Anliegen innerhalb der APEC, das Vorantreiben von Geschlechtergerechtigkeit und Genderfragen im Namen der ökonomischen Entwicklung (für eine detailliertere Geschichte siehe True 2008a, 208b). Diese Interessen kulminierten 2011 mit der Gründung der „APEC Policy Partnership on Women and the Economy“ (PPWE), einer öffentlich-privaten Einheit, die der Abstimmung von Genderfragen innerhalb der Organisation gewidmet ist. 2012 wurden auf dem jährlichen Kongress der PPWE vier Politikfelder als Schlüssel zur ökonomischen Partizipation von Frauen identifiziert: 1) Zugang zu Kapital; 2) Zugang zu Märkten 3) Kapazitäts- und Kompetenzaufbau; und 4) Frauen in Führungspositionen.

Auch das World Economic Forum (WEF) spielt über dessen Global Gender Gap Reports eine wichtige Rolle beim Vorantreiben der „Frauen als Retterinnen“ Erzählung (Elias 2013). Das WEF (eine private, unternehmensgeleitete internationale Organisation) behauptet eine „starke Korrelation zwischen dem geschlechtsspezifischen Lohngefälle eines Land und der nationalen Wettbewerbsfähigkeit“ gefunden zu haben. Damit ist gemeint, dass die Länder mit den niedrigsten Geschlechtergefällen (gender gaps; in den Bereichen politische und ökonomische Partizipation, Gesundheit und Bildung) am wettbewerbsfä-

higsten sind.⁴ Das WEF stützt sich vor allem auf von privaten Banken, Investment- und Wirtschaftsprüfungsunternehmen veröffentlichte Literatur und behauptet, dass Frauen eine entscheidende Rolle für die wirtschaftliche Erholung, besonders in Brasilien, Russland, Indien und China, also den BRIC Staaten, spielen werden (WEF 2013, 162).

In vielerlei Hinsicht reflektiert die Aufmerksamkeit die Geschlechtergerechtigkeit auf Ebene der globalen wirtschaftlichen Organisation zukommt den Erfolg von jahrzehntelanger feministischer Forschung und feministischen Aktivismus. Feministische Forschung und feministischer Aktivismus haben die Beiträge von Frauen zur ökonomischen Entwicklung und zum Wohlbefinden von Menschen und Gemeinschaften hervorgehoben. Darüber hinaus identifizieren die von der APEC und dem WEF definierten Politikfelder auf korrekte Weise einige der größten Barrieren für die ökonomische Emanzipation und Ermächtigung von Frauen. Doch der „Frauen als Retterinnen“ Diskurs und die zugrundeliegende Politik basiert auf einer *skandalösen Vergeschlechtlichung*. Geschlecht wird auf essentialistische Art eingesetzt und es wird verabsäumt, den Schnittstellen zwischen Geschlecht und anderen Hierarchien, basierend auf Klasse, Rasse, Sexualität, Nationalität, und so weiter, Rechnung zu tragen. Geschlecht wird in dieser Erzählung als Mittel zum Sparen, aber nicht als Herausforderung für den neoliberalen, finanzdominierten Kapitalismus, verstanden.

Im Gegensatz zum Narrativ der „technokratischen Gleichheit“, welches Körperlichkeit von den sozialen Beziehungen in der Finanzwirtschaft trennt, greift die „Frauen als Retterinnen“ Erzählung auf die biologischen und sozial und historisch konstruierten Positionen von Frauen als Mütter und Ernährerinnen zurück. Denn gerade deshalb sind Frauen die idealen Arbeiterinnen und Konsumentinnen (Chant und Sweetman 2012). Letztere Argumentationslinie wird vor allem in Bezug auf Frauen des Globalen Südens und aus Schwellenländern verwendet und macht sie zu dem, was Himani Banerji mit „Menschen des Körpers“ bezeichnet (zitiert in McNally 2001, 4). Genauso wie Marx und spätere MarxistInnen die Tendenzen des Kapitalismus zu Ausgleich und Differenzierung betonen, kann man die gleichzeitigen Vorgänge von Ausgleich und Differenzierung von Geschlecht durch Finanzialisierung hervorheben. In den drei hier besprochenen Erzählungen werden diese Vorgänge naturalisiert. Hinsichtlich des Aspekts des Ausgleichs hat Finanzialisierung mehr und mehr Frauen (in gewissen Beziehungen der sozialen Reproduktion) in globale Märkte und daher auch in deren Tendenz zur Abstraktion integriert. Gleichzeitig bewirkt der Prozess der *Differenzierung*, dass Frauen als von Männern verschiedene wirtschaftliche Subjekte wahrgenommen werden. Frauen in verschiedenen Teilen der Welt werden über die widersprüchliche Auslöschung und Re-inskription von Körperlichkeit differenziert.

Es ist wichtig festzuhalten, dass der Fokus auf gender-gaps, die sich auf Unterschiede *zwischen Männern und Frauen* (als imaginär homogene Gruppen) beziehen, sich in einer bestimmten Periode herausbildete. Und zwar in einer Periode, in der diese Unterschiede sich an vielen Orten zu verringern begannen, zumindest im Vergleich zu Unterschieden *zwischen Frauen* (d.h. entlang von Klasse, Rasse und anderen Linien) und *zwischen Männern*. Der Global Gender Gap Index des WEF beinhaltet ein augenscheinliches Beispiel dieses Trends. Der Zweck des Index ist die Identifizierung von „Lücken“ zwischen Männern und Frauen in den Bereichen (1) ökonomische Partizipation und Möglichkeiten, (2) Bildungsniveau, (3) Gesundheit und Überleben, und (4) Politische Ermächtigung. Diese „Lücken“ werden im Global Competitiveness Report des WEF abgebildet und in Bezug zu unterschiedlichen Maßen des Bruttoinlandsproduktes gesetzt. Laut WEF führt diese

Methode zum folgenden Ergebnis: „die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes ist von seinem menschlichem Talent—den Fähigkeiten, der Bildung und Produktivität der ArbeiterInnen—abhängig. Da Frauen die Hälfte des potentiellen Talents eines Landes ausmachen, hängt die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes langfristig signifikant davon ab, ob und wie Frauen ausgebildet und eingesetzt werden“(WEF 2013, 36). Der Index ist explizit auf die Messung von gender-gaps ausgerichtet. Eine Messung der Ermächtigung von Frauen, die vermutlich viel schwieriger festzuhalten ist, würde vom WEF verlangen, sich jenseits des Fokus auf „Ergebnisse“ zu bewegen (WEF 2013, 3).⁵

Das WEF bietet keine Erklärung für seinen Standpunkt an. Vielmehr wird schlichtweg behauptet „unser Ziel ist der Fokus darauf, ob die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sich in den ausgewählten Indikatoren verringert haben und nicht darauf, ob Frauen den „Kampf der Geschlechter“ gewinnen“ (WEF 2013, 4). Obwohl diese Aussage nach einer weiteren Erklärung schreit, zielt sie im Kontext des Reports auf den exklusiven Fokus auf „Lücken“ ab. Sind diese einmal geschlossen, geht es nicht mehr um die Identifikation von Bereichen, in denen Frauen mehr als Männer erreicht haben. Somit erfasst der Index nicht das Verringern der „Lücken“ durch Rückgänge in den politischen, ökonomischen und sozialen Errungenschaften von Jungen und Männern. Genauso wenig bildet dieser die zunehmenden Unterschiede zwischen reichen und armen Frauen, zwischen reichen und armen Männern, zwischen ländlichen und städtischen Gebieten oder zwischen Ländern mit hohem und niedrigem Einkommen ab. Da es beachtliche Evidenz dafür gibt, dass diese Unterschiede tatsächlich steigen und dadurch die Erzählung von Geschlechtergefallen erschweren, ist diese Vernachlässigung wesentlich.

Beispielsweise ist die Lücke in der Erwerbsbeteiligung zwischen Frauen und Männern seit 1990 gesunken. Diese Entwicklung ist aber vor allem auf eine rückläufige Erwerbsbeteiligung von Männern zurückzuführen (Elborgh-Woytek et al. 2013, 6).⁶ Gleichzeitig ist laut OECD in den Ländern mit hohem Einkommen die Lohnschere zwischen Frauen (um etwa 11 Prozent) und zwischen Männern (um etwa 10 Prozent) gestiegen, obwohl der „gender pay gap“ etwas zurückgegangen ist. In anderen Worten, der gender pay gap ist leicht gesunken (obwohl dieser trotzdem erheblich bleibt), da Klassenunterschiede zugenommen haben (Perrons 2012, 214). In vielen der entwickelten kapitalistischen Länder ist der gender pay gap in den am besten bezahlten Berufen am Höchsten, dazu gehören Banken und der Finanzsektor, und in den am schlechtesten bezahlten Berufen am Niedrigsten.⁷

Zugleich legitimiert die „Frauen als Retterinnen“ Erzählung, wenn auch auf historisch spezifische Weise, eine Argumentation, die lange Zeit von neoliberalen Ansätzen zur Entwicklung vorgebracht wurde: die Liberalisierung von Handel und Finanzmärkten integriert „die Exkludierten“ in eine erhabene Form und Sphäre der ökonomischen und politischen Entwicklung. Doch dies impliziert nicht den Rückzug des Staates, vielmehr (und im Gegensatz zur früheren Artikulation des neoliberalen *Washington Consensus*) wird dem Staat eine Schlüsselrolle bei der Förderung von transnationalen öffentlich-privaten Partnerschaften für Geschlechtergerechtigkeit und Entwicklung zugeschrieben (Prügl und True 2014). Ganz zu schweigen von der Sicherstellung und Unterstützung von Prozessen der Finanzialisierung durch die Zufuhr von öffentlichen Geldern in den Finanz- und Bankensektor seit Ausbruch der GFK 2008.⁸

Der Fokus auf „Inklusion“ verschleiert wie neoliberale Entwicklungen das Niveau der informellen Beschäftigung auf globaler Ebene im besten Fall fortgeschrieben, im schlechtesten Fall gar erhöht haben (Jütting und de Laiglesia 2009; ILO 2013). Während es offenkundig schwierig ist, informelle Beschäftigung zu messen, haben neuere Ansätze der ILO

gezeigt, dass die Anzahl der Menschen, die weltweit in häuslicher Arbeit beschäftigt ist, von 33,2 Millionen (1995) auf 52,6 Millionen (2010) angestiegen ist. Der Großteil dieser Arbeit ist informell und etwa 83 davon wird von Frauen geleistet. Diese Schätzungen sind sehr konservativ, da die etwa 7,4 Millionen Kinder unter 15 Jahren, die in häuslicher Arbeit beschäftigt sind, nicht mitgezählt werden (ILO 2013, 42). Die globale Wirtschaftskrise wird nicht nur mit einem kurzfristigen Anstieg der informellen Beschäftigung von Frauen in Verbindung gebracht, Frauen gehen einer solchen nach um Rückgänge im Haushaltseinkommen abzufedern (Braunstein und Heintz 2008; ILO 2011), sondern auch mit einer gestiegenen Abhängigkeit von Frauen von (formellen und informellen) Krediten. Diese werden zur Finanzierung des laufenden Konsums, zum Kauf von Nahrungsmitteln und für sonstige Kosten der sozialen Reproduktion verwendet (Elson 2010).

3.2. Skandalöse Verschleierung

Das zweite Narrativ taucht in einer Reihe von Dokumenten von Privatbanken, Investoren und Kapitalgebern (aber auch der Wirtschaftspresse) auf und geht davon aus, dass die Vertiefung des liberalisierten Finanzsystems Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern durch technologische Entwicklungen automatisch eliminiert. Technologische Entwicklungen entziehen den menschlichen Körper der Betrachtung und somit verschwinden auch Möglichkeiten zur Diskriminierung, so die Erzählung. Wie Alec Morley, leitender Vizepräsident des Bereichs Kleinunternehmen einer der kanadischen „Big Five“ Banken erklärt, hängt die Entscheidung über Kreditzusagen nicht länger von persönlichen Ansichten ab. „Es ist folgendes passiert“, so Morley, „wir haben ein sehr standardisiertes Risikobeurteilungsmodell eingeführt, wie ein Raster, und man betrachtet standardisierte Faktoren wie die Bonität, Tilgungsquote und Sicherheit, die der Schuldner mitbringt“ (zit. in Johne 2011). Das bedeutet, dass schlussendlich „das menschliche Element entfernt wurde, und damit einhergehend auch das Risiko für geschlechtsspezifische Diskriminierung“ (zit. in Johne 2011). Oder, wie Jacoline Loewen, eine kanadische Bankerin, Autorin und Lektorin an einer Wirtschaftshochschule es ausdrückt, „die meisten Menschen im Finanzwesen sehen Zahlen, nicht Geschlecht, wenn jemand ein fundamental gutes Geschäftsmodell hat und man weiß wie man Geld für die Investoren verdienen kann, wird man auch Geld bekommen“ (zit. in Johne 2011). Aus einer feministisch historisch-materialistischen Perspektive bedeutet diese Entwicklung, dass die strukturierende Dimension von Geschlecht einfach aus dem Sichtfeld verdrängt wird.

Anna Nikolayevsky, Gründerin und Chief Investment Officer bei Axel Capital (ein New Yorker Hedge-Fonds), argumentiert in einem sich an Investoren richtenden Bericht des National Council für Research on Women (NCRW), welches für eine verstärkte Beteiligung von Frauen im Management von Hedge-Fonds eintritt, ganz ähnlich. Nikolayevsky erklärt, dass Frauen in diesem Feld zwar derzeit noch unterrepräsentiert sind, dieser geschlechtsspezifische Unterschied jedoch bald auf natürliche Art verschwinden wird. Denn Kapital, welches implizit von Macht- und Geschlechterverhältnissen getrennt ist, fließt automatisch zu jenen (abstrakten) InvestorInnen, welche die höchste Rendite erwirtschaften: „langfristig gesehen ist Kapital geschlechtsblind und seine Bereitstellung basiert auf Verdienst“ (NCRW 2009, 24). Derselbe Bericht verweist auf eine Rede von Gena Lovett (Partnerin und Verwaltungsdirektorin von Alexandra Investment Management) im Rahmen einer Veranstaltung zur Verbesserung des Status von Minderheiten in der Finanzwirtschaften: „Die einzige Farbe für die wir uns interessieren, ist die Farbe Grün“ (NCRW 2009, 24).

In einem erst kürzlich erschienenen Artikel analysiert Micky Lee (2014) Bücher die Investitionsratschläge für Frauen anbieten (und zwischen 2002 und 2011 in den USA erschienen sind) und identifiziert ähnliche Appelle an die Neutralität der Märkte:

„Geschlecht spielt beim Meistern von klugem Finanzmanagement keine Rolle“ (Orman 2007, 1); „die Grundprinzipien für Investitionen sind unabhängig von Ihrem Geschlecht oder Ihrer Lebensphase“ (Morris und Morris 2003, 6); „ob Anleihen, Aktien oder Immobilien, Investitionen ist es egal ob Sie ein Mann oder eine Frau sind“ (Kiyosaki 2006, 7); „Geld ist geschlechtsneutral“ (Bodnar 2006, 1); „Diskriminierung in finanziellen Angelegenheiten ist nicht mehr die Barriere die sie einmal war“ sowie „Grün ist Grün“ (Bridgforth und Perry-Mason 2003, xxv) (zit. aus Lee 2014, 6–7)

Diese Bücher geben widersprüchliche Ratschläge, ermutigen aber Frauen ihr vermeintlich einzigartiges Talent als sensible Investorinnen einzusetzen, da sie bestens in den Grundlagen der Hauswirtschaft ausgebildet sind. Von konkretem Interesse ist der Appell an die neoklassische Vision des Marktes, als objektive und neutrale Instanz, die nicht mehr von den „irrationalen“ Barrieren der Geschlechterdiskriminierung beschränkt ist. Obwohl dies nur ein paar ausgewählte Beispiele sind, wird die zugrundeliegende Logik vielen bekannt vorkommen. Das Argument dieser zweiten Erzählung ist, dass das wirtschaftliche Subjekt, als verkörpertes und vergeschlechtlichtes Individuum, durch das Einsetzen neuer Technologien beseitigt und durch ein abstraktes wirtschaftliches Subjekt ersetzt wurde. Das Wachstum der Kreditbewertungsagenturen und von Risikobeurteilungsmodellen, gemeinsam mit Entwicklungen im Verbriefungsprozess (die allesamt zum Etablieren einer globalen Übereinkunft hinsichtlich einer Risikoschwelle und somit zur Reduktion von Mechanismen der subjektiven Beurteilung, basierend auf nichtmarktbestimmten Faktoren, beigetragen haben) sind Schlüsselemente dieser Entwicklung und haben zum Entstehen von vermeintlich effizienteren, genaueren und nicht-diskriminierenden Modellen zur Beurteilung der Kreditwürdigkeit beigetragen (Layshon und Thrift 1999, 441–444; Dymski 2009, 160). In den von Lee angeführten Beispielen wird auch implizit davon ausgegangen, dass die neuen, den individuellen Investoren zur Verfügung stehenden Instrumente es ermöglichen, Banken und Finanzberater zu umgehen. Unternehmen finanzieren sich stattdessen direkt auf Finanzmärkten, dadurch werden angeblich Unterschiede zwischen den Geschlechtern beseitigt.

ProponentInnen dieser neuen technologischen Entwicklungen—diese umfassen Regierungs- als auch Nichtregierungsorganisationen—weisen auf die potentiellen Vorteile der Ablösung von potentiell verzerrten, individuellen Beurteilungen durch vermeintlich objektive mathematische Formeln hin. Aus einer neoklassischen Perspektive ist eine solche Argumentation auch einleuchtend, da (subjektive) Verzerrungen „nicht-ökonomisch motivierte“ Entscheidungen widerspiegeln, die nicht zwangsweise im Interesse der Geldgeber sind (Becker 1957). Doch dies sagt wenig über die Interessen von bestimmten Gruppen, die aus Ungleichheiten und Diskriminierung Profit schlagen, aus. Diese zweite Erzählung reflektiert technologische Innovationen, die in hochentwickelten Volkswirtschaften viel bereitwilliger genutzt werden und stützt gleichzeitig Argumente der Weltbank zugunsten einer weiteren Liberalisierung der Finanzwirtschaft im Globalen Süden und einer weiteren Öffnung des Bankensektors, um für mehr Wettbewerb zu sorgen. Dadurch sollten die Kosten von Diskriminierung schlussendlich untragbar werden (Muravyev, Talavera und Schäfer, 2009).

Das Narrativ der technokratischen Gleichheit führt zu dem was ich „skandalöse Verschleierung“ nenne: die historischen Wurzeln, systematischen Ursachen und die viel-

schichtigen Effekte der Vertiefung der Finanzwirtschaft werden in dieser Erzählung verschleiert. Hinsichtlich der historischen Wurzeln wird die Ausweitung und Vertiefung der Finanzwirtschaft naturalisiert und de-politisiert, die Integration von Frauen in Finanzmärkte wird präsentiert als sei sie ein natürliches und unausweichliches Ergebnis von technologischem Fortschritt. Diese Perspektive ignoriert, unter anderem, die Geschichte von sozialen Kämpfen hinsichtlich des Zugangs zu Kapital und Kredit. Vor den späten 1980ern wurde der Zugang zu Kapital als gesellschaftliches Gut verstanden. Dieses sollte durch gemeinschaftliche Aktionen und staatliche Interventionen in Märkten, nicht über liberalisierte Finanzmärkte, bereitgestellt werden (Austin 2004, Rankin 2013). Bemühungen, die sich mit aus der Vertiefung und Ausbreitung der Finanzwirtschaft resultierenden Problematiken beschäftigen, sollten dies im breiteren Kontext von Prozessen der Finanzialisierung tun.

Gleichzeitig verschleiert der Diskurs der „technokratischen Gleichheit“, dass Finanzmärkte, genauso wie andere Märkte, keine abstrakten und technischen Koordinierungsmechanismen sind. Märkte sind Machtbeziehungen, die auf Geschlecht basieren und darüber wirken. Obwohl bestimmte Interessen immens von der Ausbreitung des Finanzwesens profitiert haben, mussten andere Gruppen erschreckende Formen der wirtschaftlichen und finanziellen Enteignung spüren. Subprime Hypothekengeschäfte in den USA sind in dieser Hinsicht ein lebhaftes Beispiel, da die hohen Profite der Kreditgeber (die Mitte der 2000er daran jährlich etwa 100 Mrd. USD verdienten) und Investoren (d.h. in verbrieft Hypothekendarlehen (Mortgage Backed Securities)) auf der Enteignung von Frauen, ethnischen Minderheiten und der Unterschicht basieren.⁹ Frauen haben überproportional oft ihr Eigenheim aufgrund einer Zwangsvollstreckung verloren und sind auch unter jenen, deren Eigenheim aufgrund des Kollaps der Immobilienpreise massiv an Wert verlor, überrepräsentiert (Ginty 2010; Roberts 2013). Studien haben gezeigt, dass Frauen das Ziel von besonders aggressiven Schuldeneintreibungspraktiken wurden, da man ihnen unterstellt sich eher diesen aggressiven Praktiken zu unterwerfen als Männer, nicht zuletzt da Frauen über weniger Ersparnisse verfügen, Angst vor Vermögensverlusten durch langfristige Rechtsstreitigkeiten haben und aufgrund ihrer Care-Verpflichtungen geographisch weniger mobil sind (Stringer 2000, 8; Goldberg 2006, 737).

Aus Perspektive der feministischen Ökonomie, so Irene von Staveren, kann auch Geschlecht zu sogenannten „Transaktionskosten“, so der Begriff der Ökonomik, führen und dadurch geschlechtsspezifische Verzerrungen in den Finanzmärkten reproduzieren (siehe Tabelle 1). In Kombination mit geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Produktion und sozialen Reproduktion, welche die niedrigeren Löhne und Ersparnisse von Frauen im Vergleich zu Männern bedingen, haben diese Transaktionskosten anhaltende und entscheidende Konsequenzen für die Integration von Frauen in Finanzmärkte.

Diese Beispiele haben gezeigt, dass Finanzmärkte keine neutralen Bereiche, in denen Geschlecht und Klasse keine Rolle mehr spielen, sind. Eine neoklassische Sichtweise auf Märkte trennt das mechanisierte Funktionieren von Märkten von Geschlecht und anderen sozialen Verhältnissen. Nur durch das Festhalten an einer solchen Perspektive kann aufrechterhalten werden, dass Ungleichheiten zwischen Geschlechtern durch neue IT- und Informationstechnologien automatisch eliminiert werden. Im Gegensatz dazu führt ein kritisch-feministischer Ansatz zu einem komplexeren Bild: Die Vertiefung der Finanzmärkte re-artikuliert Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, doch der Diskurs der „technokratischen Gleichheit“ lässt diese aus dem Blickfeld verschwinden.

Art der geschlechtsspezifischen Verzerrung	Transaktionskosten für Kreditinstitute	Transaktionskosten für weibliche Schuldnerinnen
Beschränkte Information	Frauen werden als risikobereit und daher als nicht ausreichend kreditwürdig wahrgenommen; Informationen werden über Dritte (z.B. Ehemann) beschafft.	Die Alphabetisierungsquote von Frauen ist niedriger und Frauen sind weniger mobil. Dies führt zu einem verschlechterten Zugang zu Informationen über Finanzmärkte.
Beschränkungen im Verhandlungsprozess	Frauen haben weniger Erfahrung mit formalen Prozessen der Kreditaufnahme. Daher muss das Bankpersonal mehr Zeit dafür aufwenden.	Frauen brauchen häufig die Erlaubnis von Ehemännern und haben höhere Opportunitätskosten der Anreise zur Bank; Frauen werden möglicherweise vom Bankpersonal diskriminiert.
Beschränkungen in der Kontrolle und Überwachung	Die ökonomischen Aktivitäten von Frauen sind schwieriger zu überwachen, da sie oft in verschiedenen kleinen Sektoren tätig sind (im Vergleich zu kreditfinanzierten Aktivitäten von Männern).	Für Frauen kann es schwierig sein, die Kontrolle über den Kredit zu wahren. Andere Familienmitglieder (besonders Männer) fühlen sich oft zur Kontrolle über das damit verbundene Geld berechtigt.
Beschränkungen in der Durchsetzung	Frauen haben oft keine formalen Eigentumsrechte. Im Fall der Nichtrückzahlung des Kredits ist es daher für Geldgeber schwierig, Ansprüche auf Sicherheiten durchzusetzen.	Frauen sind anfälliger für Druck, Einschüchterung und Gewalt die von Gläubigern und deren Agenten ausgeht; sie verlieren im Haushalt schnell die Kontrolle über ihre Kredite und sind trotzdem für die Rückzahlung verantwortlich.

Tabelle 1: Geschlechtsspezifische Verzerrungen auf Finanzmärkten
 Quelle: van Staveren (2011, 27; adaptiert nach S. Baden 1996).

3.3. Skandalöse Erfindungen

Die dritte Erzählung, jene der „womenomics“, wurde von einer wachsenden Anzahl an Finanz- Wirtschaftsprüfungsunternehmen verfestigt. Eine der ersten Verwendungen des Begriffs „womenomics“ geht auf einen Beteiligungsbericht von Kathy Matsui (1999), verfasst für Goldman Sachs, zurück. In dem Bericht untersuchen Matsui und ihre KollegInnen die Wachstumsaussichten in Japan und argumentieren, dass die stetig steigende Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen (aus Notwendigkeit aber auch aus Wahl) eine zunehmend zentrale Quelle für das Einkommens- und Konsumwachstum ist. Im Kontext der demographischen Probleme Japans, so das Argument, sind Frauen entscheidend, um die negativen Auswirkungen des sinkenden Arbeitskräfteangebots auf das Wachstum von Einkommen und Nachfrage auszugleichen (Goldman Sachs 2005, 1). „Womenomics“, so weiter, befasst sich mit der Erfassung der ökonomischen Implikationen dieser Veränderungen am Arbeitsmarkt und damit einhergehend mit der Identifikation von Unternehmen, die am meisten davon profitieren können. Goldman Sachs hat im Anschluss daran noch eine Reihe von Prognosen basierend auf „womenomics“ veröffentlicht und diese als Grundlage für philanthropische Aktivitäten genutzt, etwa *10,000 Women*, die mit einer Reihe von globalen Initiativen unter der Beteiligung von Weltbank, Regierungen aus OECD Ländern, NGOs in Verbindung stehen (Goldman Sachs, 2009, 2010; cf. Roberts und Soederberg 2012).

Der Beratungskonzern Deloitte verfolgt in einem Bericht „The Gender Dividend: Making the Business Case Investing in Women“ aus dem Jahr 2011 eine ähnliche Argumentation. Die sogenannte Geschlechterdividende betont die „kontinuierlichen Vorteile die durch weise und ausgeglichene Investitionen in die Entwicklung von Frauen als Arbeiterinnen, potentielle Führungskräfte und Konsumentinnen sowie durch das Betrachten des Einflusses von Frauen auf die Wirtschaft, im Allgemeinen, erzielt werden können“ (Pellegrino, D’Amato und Weisberg 2011, 4). Wie Anne Weisberg, „Direktorin für Talente“, bei Deloitte erklärt, müssen Unternehmen von Talenten getrieben werden und die unvollständige Ausschöpfung und Ignoranz gegenüber der Ressource Frau reduziert die potentiellen Wettbewerbsvorteile von Unternehmen. Genauso wie in der Erzählung der „technokratischen Gleichheit“ liegt der Fokus hier nicht auf Frauen, sondern auf nicht-diskriminierende Praktiken und Diversität in der Entscheidungsfindung. Gleichzeitig sind laut Anne Weisberg weibliche Angestellte entscheidend, um das Potential von Frauen als Konsumentinnen besser verstehen zu können. „Die Quintessenz, um die es hier geht, ist, dass jedes Unternehmen das in Frauen investiert eine Geschlechterdividende ernten wird“ (Weisberg 2011).

Wenig überraschend ist der Fokus von Unternehmen wie Goldman Sachs und Deloitte auf die privaten Profite, die durch Geschlechtergerechtigkeit entstehen können. Doch 2011 veröffentlichten auch die neu gegründeten UN Women einen eigenen Bericht unter dem Titel „The Gender Dividend“. Dieser argumentiert, dass Länder grundsätzlich wie Unternehmen funktionieren und die ökonomischen, rechtlichen und kulturellen Barrieren zur ökonomischen und politischen Beteiligung von Frauen schlussendlich der nationalen Wettbewerbsfähigkeit schaden. Obwohl sich der Bericht von UN Women und jenes des Privatsektors auf ähnliche Quellen stützen, sehen die UN Women, im Gegensatz zum Privatsektor, Geschlechtergerechtigkeit noch als Ziel an sich. Da jedoch auch die UN Women betonen, dass die „weltweit am meisten un-ausgeschöpfte Ressource zur Entwicklung freigesetzt werden muss“ (UN Women 2011, 5), werden Frauen selbst im Bericht von UN Women essentialisiert und kommodifiziert.

Neben „womenomics“ und der Geschlechterdividende gibt es noch einen dritten Ansatz, jenen des „gender lens investing“. „Gender lens investing“ behauptet moralische Ansprüche zur Unterstützung von Frauen mit der Idee von profitablen Investitionen in Frauen, die zu „guten“ Gewinnen führen, zu verbinden. Unter den Anführerinnen dieser selbsternannten „Bewegung“ findet sich das Women Effect Investment Team des Criterion Institutes. Dieses baut das Feld des „gender lens investing“ auf, um „weltweit nachhaltig und systematisch Chancen für Frauen, als Investoren und Begünstigte des investierten Kapitals, zu schaffen“¹⁰. Für diese Investoren bedeutet „gender lens“ (oder Geschlechterblick) die Identifikation von folgenden Investitionsmöglichkeiten: 1) Investitionen, die den Kapitalzugang für weibliche Unternehmerinnen erhöhen und in Unternehmen mit Frauen in Führungspositionen ; 2) Investitionen in Unternehmen die Geschlechtergerechtigkeit am Arbeitsplatz und entlang der Versorgungskette fördern und 3) Investitionen in Produkte und Dienstleistungen von denen Frauen und Mädchen profitieren (also Investitionen in sogenannte sozial verantwortungsvolle Unternehmen).¹¹

Während „womenomics“, die Geschlechterdividende und „gender lens investing“ wie scheinbar feministische Konzepte klingen, unterscheiden diese sich von kritisch-feministischen Ansätzen, die über den „füge Frau hinzu und rühre um“ Zugang hinaus gehen. Kritische-feministische Ansätze hinterfragen die verschiedenen Machtverhältnisse auf denen die derzeitige Weltordnung basiert und problematisieren wie die Reproduktion des liberalisierten Finanzsystems die Interessen von weißen, männlichen Eliten privilegiert. Zu beachten ist, dass einige der Unternehmen die sich heute lautstark für Frauenagenden einsetzen wesentlich am Entstehen der GFK beteiligt waren und die GFK hat bekannter Weise zu einer Reihe von Rückschlägen für Geschlechtergerechtigkeit geführt. Wesentlich ist auch, dass diese Unternehmen in Bezug auf Geschlechterfragen eine Rolle als ExpertInnen in der Wissensproduktion einnehmen, diese ist aber fest in Strategien zur Profitmaximierung verankert.

Finanz- und Beratungsunternehmen geben in den Agenden hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit zunehmend den Ton an. Es besteht daher die Gefahr, dass diese Unternehmen ihre alternativen Mittel zum Erzielen von Geschlechtergerechtigkeit auch außerhalb der liberalisierten Finanzmärkte durchsetzen und dadurch Geschlechtergerechtigkeit auf skandalöse Art erfinden. Wie Dauvergne und LeBaron argumentieren „ein betriebswirtschaftlicher Ansatz zur Philanthropie ermöglicht KapitalistInnen in gesellschaftliche Entwicklungen zu investieren, ohne dabei auf Profite zu verzichten“ (Dauvergne, LeBaron 2014, 42). Dies führt zum Entstehen einer Plattform, die es den Unternehmen ermöglicht, sich Formen der Regulierung zu widersetzen, da der globalen Gemeinschaft ja bereits „etwas zurückgeben“ wird. Dabei wird aber meistens übersehen, dass diese Initiativen freiwillig sind und die Macht der Konzerne nicht herausgefordert wird, vielmehr werden Machtungleichgewichte zwischen großen Unternehmen, lokalen Gemeinschaften und Graswurzelbewegungen, zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden, zwischen Reichen und Armen und zwischen Männern und Frauen reproduziert.

Die vorangegangene Analyse wirft die Frage auf, wie ein alternativer Ansatz zu Geschlechtergerechtigkeit aussehen könnte. Ich werde kein 10-stufiges Rezept zur Veränderung der Welt vorschlagen. Doch es könnte damit begonnen werden, globale Rahmenbedingungen einzufordern, die, gestützt von strengen Durchsetzungsmechanismen, *alle* Unternehmen dazu auffordern, Geschlechtergerechtigkeit am Arbeitsplatz und entlang der Lieferkette sicherzustellen und zu fördern. Das sollte nicht nur ein Anliegen von individuellen und institutionellen Investoren sein, sondern eines der globalen Gemeinschaft.

Gleichzeitig sollte eine globale Finanztransaktionssteuer eingeführt werden. Die eingenommenen Mittel sollten direkt von den wohlhabendsten Investoren und Geldgebern zu jenen, die am Negativsten von kurzfristigen Finanzflüssen und Transaktionen betroffen sind, fließen. Projekte, die auf einen verbesserten Zugang von Frauen zu Krediten abzielen, sollten durch Projekte, welche gemeinschaftliche Aktionen von Frauen unterstützen und den Zugang zu Recht und Ressourcen verbessern, begleitet werden.

Anstatt sich innerhalb eines Rahmens, der eine Veränderung innerhalb des kapitalistischen Systems fordert und es verabsäumt die Schnittstellen von Machtverhältnissen und Geschlechterverhältnissen zu verstehen, zu bewegen, ist die Beachtung von bereits bestehenden Alternativen, aber auch solchen die durch künftige gemeinsame Aktionen herbeigeführt werden können, ein effektiverer Zugang. In einem neuerem Buch über Alternativen zum Kapitalismus erklärt Chris Rogers (2014), dass solche Alternativen drei verschiedene Formen annehmen können:

1. *Alternative Kapitalismen* umfassen die Re-Regulierung von verschiedenen Ausprägungen des Kapitalismus zugunsten der Produktion von optimalen sozialen und wirtschaftlichen Ergebnissen (und umfassen die bereits ausgeführten Initiativen)
2. *Alternativen zum Kapitalismus* stellen soziales Wohlergehen über das Ziel der monetären Gewinne und betonen kollektives- und gemeinschaftliches Eigentum, anstatt von Privateigentum
3. *Anti-Kapitalismus* umfasst verschieden Formen des Widerstandes. Einschließlich Widerstand der den Staat beeinflusst, ihm die Kontrolle entzieht oder auf ein unabhängige Agieren außerhalb des Staates abzielt.

Während Alternativen zum Kapitalismus und Anti-Kapitalismus am besten aufgestellt sind, um der in diesem Artikel angebrachten Kritik zu begegnen, sollten diese als Prozesse verstanden werden, und nicht als vorgegebene Ideale oder vordefinierte Kämpfe zur Erreichung einer klar definierten Utopie. Gleichzeitig ist es notwendig, feministische Kriterien zu identifizieren und zu artikulieren auf deren Basis Alternativen zum Kapitalismus und Anti-Kapitalismus evaluiert werden können. Es braucht aber auch Kriterien zur Evaluierung von Öffentlich-Private-Partnerschaften (PPPs) (und individuellen Investmentfonds), die behaupten einen positiven Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit zu leisten.

Lisa Prügl und Jacqui True (2014) haben diesbezüglich einen wichtigen Beitrag geleistet und Kriterien zur Evaluierung von PPPs entwickelt. Diese Kriterien umfassen (1) Inklusivität und Mechanismen zum Umgang mit Ausgrenzungen und Verzerrungen in den Programmen; (2) öffentliche Transparenz und Rechenschaftspflicht; (3) Reflexivität und (4) operationale Effektivität¹². Von Feministinnen entwickelte Kriterien zur Evaluierung der Geschlechtersensibilität von zivilgesellschaftlichen Organisationen und deren Partnerorganisationen sind hier ebenso sinnvoll (Motta et al. 2011). Zusammengefasst könnten die in Abbildung 1 dargestellten Kriterien sinnvoll sein.

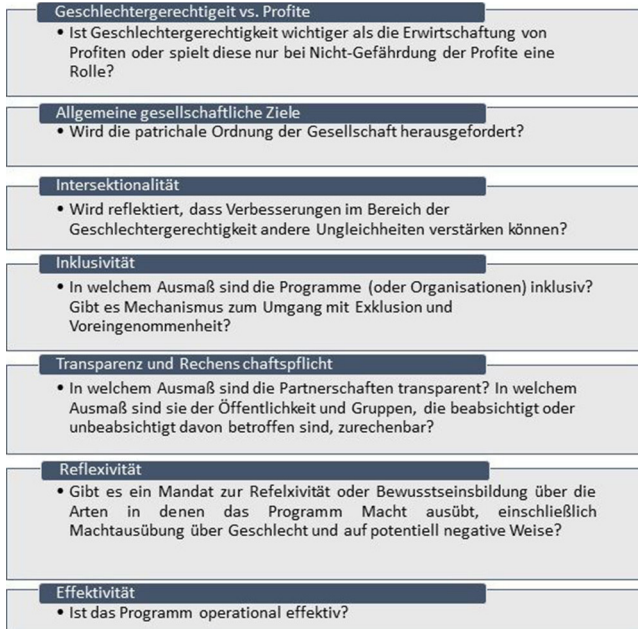


Abbildung 1: Feministische Kriterien zur Evaluierung von Alternativen zum Kapitalismus und Anti-Kapitalismus

4. Zusammenfassung

Dieser Artikel zeigt in den letzten Jahren entstandene Initiativen auf, die Geschlechtergerechtigkeit auf globaler Ebene durch einen verbesserten Zugang von Frauen zu Krediten und Finanzdienstleistungen durchsetzen wollen. Angesichts des breiteren Prozesses der Finanzialisierung (der Produktion und sozialen Reproduktion) zeigt sich aus einer kritischen feministischen Perspektive, dass diese Trends dazu beitragen können, die Profitabilität des Finanzkapitals zu stärken, anstatt den Mechanismen, die Ungleichheiten zwischen Geschlechtern verstärken, entgegenzuwirken. Diese Mechanismen müssen immer in Relation zu anderen Machtverhältnissen, einschließlich der wachsenden Macht des Kapitals im Verhältnis zu jener der ArbeiterInnenschaft und den wachsenden Unterschieden zwischen Klassen betrachtet werden. Im Gegensatz zu den in diesem Artikel dargelegten und kritisierten Mainstream-Erzählungen, betonen Feministinnen, dass Ungleichheiten zwischen Geschlechtern keine Marktunvollkommenheiten sind. Vielmehr sind diese durch Machtverhältnisse im Macht-Produktion-soziale Reproduktions-Nexus, der auch der Finanzwirtschaft (die ihrerseits soziale Machtverhältnisse begründet) zugrunde liegt, bedingt. Nur durch Einnehmen einer solchen Perspektive können wir über alternative Formen der feministischen Praxis, die über die skandalöse Verschleierung, skandalöse Vergeschlechtlichung und skandalöse Erfindung hinausgehen, nachdenken.

Dieser Beitrag ist eine Übersetzung von folgendem Buchbeitrag: Adrienne, Roberts (2016): Finance, Financialization, and the Production of Gender. In: Scandalous Economics. Gender and the Politics of Finance. Hg.: Hohzic, A.; True, J., S 57-75. Oxford, Oxford University Press. Der Beitrag wurde von der Hefredaktion ins Deutsche übersetzt.

Quellen

- Austin, Regina. 2004. „Of Predatory Lending and the Democratization of Credit: Preserving the Social Safety Net of Informality in Small-Loan Transactions.“ *American University Law Review* 53, Nr. 6: 1217–1257.
- Baden, Sally. 2013. “Women’s Collective Action in African Agricultural Markets: The Limits of Current Development Practice for Rural Women’s Empowerment.” *Gender & Development* 21, Nr. 2: 295–311.
- Bakker, Isabella. 2003. “Neoliberal Governance and the Reprivatization of Social Reproduction.” In: *Power, Production and Social Reproduction*. Hg.: Isabella Bakker und Stephen Gill, S. 66–82. New York: Palgrave Macmillan.
- Bakker, Isabella. 2007. “Social Reproduction and the Constitution of a Gendered Political Economy.” *New Political Economy* 12, Nr. 4: 541–556.
- Bakker, Isabella; Gill, Stephen. 2003. “Global Political Economy and Social Reproduction.” In: *Power, Production and Social Reproduction*. Hg.: Isabella Bakker und Stephen Gill, S. 3–16. New York: Palgrave Macmillan.
- Becker, Gary. 1957. *The Economics of Discrimination*. Chicago: University Press.
- Benería, Lourdes. 2003. “Economic Rationality and Globalization: A Feminist Perspective.” In: *Feminist Economics Today: Beyond Economic Man*. Hg.: Marianne A. Ferber und Julie A. Nelson, S. 114–133. Chicago: University Press of Chicago.
- Bezanson, Kate; Luxton, Meg (Hg.). 2006. *Social Reproduction: Feminist Political Economy Challenges Neo-Liberalism*. Montreal; Kingston: McGill-Queen’s University Press.
- Bodnar, Janet. 2006. *Money Smart Women: Everything You Need to Know to Achieve a Lifetime of Financial Security*. Chicago, IL: Kaplan.
- Bridgeforth, Glinda; Perry-Mason, Gail. 2003. *Girl, Make Your Money Grow! A Sister’s Guide to Protecting Your Future and Enriching your Life*. New York: Harlem Moon and Broadway Books.
- Bryan, Dick; Martin, Randy; Refferty, Mike. 2009. “Financialization and Marx: Giving Labor and Capital a Financial Makeover.” *Review of Radical Political Economics* 41, Nr. 4: 458–472.
- Chant, Sylvia; Sweetman, Caroline. 2012. “Fixing Women or Fixing the World? ‘Smart Economics’, Efficiency Approaches, and Gender Equality in Development.” *Gender & Development* 20, Nr. 3: 517–529.
- Clinton, Hillary. 2011. *Women and the Economy Summit Keynote Address: “Some Leaders Are Born Women.”* 16. September. <http://www.ncapec.org/docs/Publications/APEC%20Women%20and%20Economy%20Summit.pdf>.
- Dauvergne, Peter; LeBaron, Genevieve. 2014. *Protest Inc: The Corporatization of Activism*. Cambridge: Polity Press.
- Deere, Carmen Diana; Doss, Cheryl R. 2006. “The Gender Asset Gap: What Do We Know and Why Does it Matter?” *Feminist Economics* 12, Nr. 1–2: 1–50.
- Deere, Carmen; Alvarado, Gina; Twyman Jennifer. 2010. *Poverty, Hardship, and gender Inequality in Asset Ownership in Latin America*. Center for Gender in Global Context, Michigan State University.
- Dos Santos, Paulo L. 2009. “On the Content of Banking in Contemporary Capitalism.” *Historical Materialism* 17, Nr. 2: 180–213.
- Dymski, Gary A. 2009. “Racial Exclusion and the Political Economy of the Subprime Crisis.” *Historical Materialism* 17, Nr. 2: 149–179.
- Elborgh-Woytek, Katrin; Newiak, Monique; Kochar, Kalpana; Fabrizio, Stefania; Kpodar, Kangni; Wingender, Philippe; Clements, Benedict; Schwartz, Gerd. 2013. *Women, Work, and the Economy: Macroeconomic Gains from Gender Equity*. IMF Staff Discussion Note SDN/13/10.
- Elias, Juanita. 2013. “Davos Woman to the Rescue of Global Capitalism: Postfeminist Politics and Competitiveness Promotion at the World Economic Forum.” *International Political Sociology* 7, Nr. 2: 152–169.

- Elson, Diane. 2010. "Gender and the Global Economic Crisis in Developing Countries: A Framework for Analysis." *Gender and Development* 18, Nr. 2: 201–212.
- England, Paula. 1993. "The Separate Self: Androcentric Bias in Neoclassical Assumptions." In: *Feminist Economics Today: Beyond Economic Man*. Hg.: Marianne A. Ferber und Julie A. Nelson, S. 37–53. Chicago: University of Chicago Press.
- Epstein, Gerald. 2005. "Introduction: Financialization and the World Economy." In: *Financialization and the World Economy*. Hg.: Gerald Epstein, S. 3–16. Northampton: Edward Elger Publishing.
- Fine, Ben. 2010. "Locating Financialization." *Historical Materialism* 18, Nr. 2: 97–116.
- Ginty, Molly. 2010. "In Subprime Fallout, Women Take a Heavy Hit." *Women's ENews*, January 14.
- Goldberg, Lauren. 2006. "Dealing in Debt: The High-Stakes World of Debt Collection after FDCPA." *Southern California Law Review* 79, Nr.3: 711–752.
- Goldman Sachs. 2005. *Womenomics: Japan's Hidden Asset*.
- Goldman Sachs. 2009. *Power of the Purse: Gender Equality and Middle Class Spending*. <http://www2.goldmansachs.com/our-thinking/women-and-economics/power-of-purse.pdf>.
- Goldman Sachs. 2010. *Womenomics 3.0: The Time is Now*.
- Hall, David. 2008. "Economic Crisis and Public Services." *Public Services International Research Unit Note 1*, 17. Dezember. www.psir.org/reports/2008-12-crisis-1.doc.
- ILO. 2010. *Women in Labour Markets: Measuring Progress and Identifying Challenges*. Geneva: International Labor Organization.
- ILO. 2010. *Women and Men in the Informal Economy. A Statistical Picture*. Geneva: International Labor Organization.
- IWPR. 2012. *The Gender Wage Gap*. 2010. IWPR #C350, September. Institute for Women's Policy Research.
- Johne, Marjo. 2011. "The Financing Gender Gap." *The Globe and Mail*. 4. März. <http://www.theglobeandmail.com/report-on-business/small-business/sb-money/valuation/the-financing-gender-gap/article4258902/> (Zugriff am 12. Mai 2012).
- Kabeer, Naila; Mahmud, Simeen; Tasneem, Sakiba. 2011. *Does Paid Work Provide a Pathway to Women's Empowerment? Empirical Findings from Bangladesh*. IDS Working Paper, Vol 2011. Nr. 375. Institute for Development Studies.
- Katz, Cinid. 2011. "Vagabond Capitalism and the Necessity of Social Reproduction" *Antipode* 33. Nr. 4: 709–728.
- Kiyosaki, Kim. 2006. *Rich Women: A Book on Investing for Women*. Scottsdale, AZ: Rich Press.
- Krippner, Gerta. 2011. *Capitalizing on Crisis*. Cambridge, MA; London: Harvard University Press.
- Lapavistas, Costas. 2011. "Theorizing Financialization." *Work, Employment & Society* 25, Nr. 4: 611–626.
- Lapavistas, Costas (Hg.) 2013. *Financialization in Crisis*. Chicago: Haymarket Books.
- Lapavistas, Costas. 2014. *Profiting without Producing. How Finance Exploits Us All*. London; New York: Verso.
- Lee, Micky. 2014. "A Feminist Political Economic Critique of Women and Investment in the Popular Media." *Feminist Media Studies* 14, Nr. 4: 270–285.
- Leyshon, Andrew; Thrift, Nigel. 1999. "Lists Come Alive: Electronic Systems of Knowledge and the Rise of Credit-Scoring in Retail Banking." *Economy and Society* 28, Nr. 3: 434–466.
- Marlow, Susan; Patton, Dean. 2005. "All Credit to Men? Entrepreneurship, Finance and Gender." *Entrepreneurship Theory and Practice* 29. Nr. 6: 717–735.
- McNally, David. 2001. *Bodies of Meaning: Studies on Language, Labor and Liberation*. Albany: State University of New York Press.
- Montgomerie, Johanna; Young, Brigitte. 2010. *Home is Where the Hardship Is: Gender and Wealth (Dis)Accumulation in the Subprime Boom*. CRESC Working Paper Series, Working Paper Nr. 79.
- Morris, Virginia, B; Morris, Kenneth M. 2003. *A Woman's Guide to Investing*. New York: Lightbulb Press.

- Motta, Sara; Fominaya, Christina; Eschle, Catherine; Cox, Laurence. 2011. "Feminism, Women's Movements and Women in Movement." *Interface: A Journal for and about Social Movements* 3, Nr. 2: 1–32.
- Muavyev, Alexander; Talavera, Oleksandr; Schäfer, Dorothea. 2009. "Entrepreneurs' Gender and Financial Constraints: Evidence from International Data." *Journal of Comparative Economics* 37, Nr. 2: 270–286.
- National Council for Research on Women. 2009. *Women in Fund Management*. New York: National Council for Research on Women.
- Orman, Suze. 2007. *Women and Money: Owning the Power to Control Your Destiny*. New York: Spiegel and Grau.
- Pankhurst, Helen. 2002. "Passing the Buck? Money Literacy and Alternatives to Credit and Saving Schemes." *Gender & Development* 10, Nr. 3: 10–21.
- Pellegrino, Greg; D'Amato, Sally; Anne, Weisberg. 2011. *The Gender Dividend: Making the Business Case for Investing in Women*. Deloitte. <http://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/global/Documents/Public-Sector/dttl-ps-thegenderdividend-08082013.pdf>
- Perfect, David. 2011. *Gender Pay Gaps*. Manchester: Equality and Human Rights Commission.
- Perrons, Diane. 2012. "Global Financial Crisis, Earnings Inequality and Gender: Towards a More Sustainable Model of Development." *Comparative Sociology* 11, Nr. 2: 202–226.
- Perrons, Diane. 2012. "Global Financial Crisis, Earnings Inequalities and Gender: Towards a More Sustainable Model of Development." *Comparative Sociology* 11, Nr. 2: 202–226.
- Prügl, Elisabeth. 2012. "If Lehman Brothers Had Been Lehman Sisters ...: Gender and Myth in the Aftermath of Financial Crisis." *International Political Sociology* 6, nr. 1, 21–35.
- Prügl, Elisabeth; True, Jacqui. 2014. "Equality Means Business? Governing Gender through Transnational Public-Private Partnerships." *Review of International Political Economy* 21, Nr. 6: 1137–1169.
- Rankin, Katherina. 2013. "A Critical Geography of Poverty Finance." *Third World Quarterly* 34, Nr. 4: 547–568.
- Roberts, Adrienne. 2012. "Financial Crisis, Financial Firms ... and Financial Feminism? The Rise of 'Transnational Business Feminism' and the Necessity of Marxist-Feminist IPE." *Socialist Studies* 8, Nr. 2: 85–108.
- Roberts, Adrienne. 2013. "Financing Social Reproduction: The Gendered Relations of Debt and Mortgage Finance in 21st Century America." *New Political Economy* 18, Nr. 1: 21–42.
- Roberts, Adrienne. 2014. "The Political Economy of 'Transnational Business Feminism': Problematizing the Corporate-led Gender Equality Agenda." *International Feminist Journal of Politics*.
- Roberts, Adrienne; Soederberg, Susanne. 2012. "Gender Equality as 'Smart Economics': A Critique of the 2012 World Development Report." *Third World Quarterly* 33, Nr. 5: 949–968.
- Rogers, Chris. 2014. *Capitalism and Its Alternatives. A Critical Introduction*. London; New York: Zed Books.
- Schuberth, Helene; Young, Brigitte. "The Role of Gender in Financial Market Regulation." In: *Questioning Financial Governance from a Feminist Perspective*. Hg: Brigitte Young, Isa Bakker und Diane Elson, S. 132–145. London: Routledge.
- Stringer, Anne. 2000. *Women Inside in Debt: The Prison and Debt Project*. Adelaide: Women in Corrections: Staff and Clients Conference convened by the Australian Institute of Criminology in conjunction with the Department for Correctional Services SA. http://www.aic.gov.au/media_library/conferences/womencorrections/stringer.pdf
- Taylor, Paul; Rakesh, Kochar; Frey, Richard. 2011. *Twenty-to-One: Wealth Gap Risis to Record Highs between Whites, Blacks and Hispanics*. Washington, DC: Pew Research Center.
- True, Jacqui. 2008a. "Gender Mainstreaming and Trade Governance in the Asia-Pacific Economic Cooperation Forum (APEC)". In: *Global Governance: Feminist Perspectives*. Hg: Georgina Qaylen und Shirin M. Rai. S. 129–159. New York: Palgrave.
- True, Jacqui. 2008b. "Global Accountability and Transnational Networks: The Women Leaders' Network and Asia Pacific Economic Cooperation." *The Pacific Review* 21, Nr. 1: 1–26.

- UN Women. 2011. *The Gender Dividend: A Business Case for Gender Equality*. New York: United Nations.
- Van Staveren, Irene. 2011. "From Gender as Exogenous to Gender as Endogenous in the New Economics" *New Economics as Mainstream Economics*, Hg.: Philipp Arestis und Malcom Sawyer. S. 116–153. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Anmerkungen

- 1 Frauen wurden von einer Reihe von Institutionen, darunter die Vereinten Nationen (UN Women 2011) und Goldman Sachs (2009), als „die am stärksten unterausgelastete Ressource“ bezeichnet.
- 2 „World Bank Group Private Sector Leaders Forum Announces New Measures to Improve Women’s Economic Opportunities.“ Press Release No: 2010/084/PREM.
- 3 Wichtige Schritte zur Erreichung dieses Ziels sind die Veränderung des derzeitigen Erbschaftsregimes, welches Frauen diskriminiert, die Vereinfachung der Übertragung der Staatsbürgerschaft auf Kinder, der Abbau von Geschlechterdiskriminierungen im Steuersystem und ein verbesserter Zugang zu Krediten und Bankkonten.
- 4 Siehe <http://www.weforum.org/issues/global-gender-gap> (Zugriff am 5. Dezember 2011).
- 5 Jahrzehntelange Arbeit im Bereich Gender und Entwicklung hat sich mit den notwendigen Bedingungen der direkten Übersetzung von Zugang zu Krediten und Finanzdienstleistungen in die ökonomische Ermächtigung von Frauen beschäftigt. Diese Übersetzbarkeit schließt eine breite Palette an sozialen, kulturellen und ökonomischen Faktoren mit ein (Pankhurst 2002; Marlow und Patton 2005; Murthy, Sagayam und Nair 2008; Kabeer, Mahmud, und Tasneem 2011; Baden 2013).
- 6 Dieser Gap variiert regional stark, am höchsten ist dieser im Mittleren Osten und Nordafrika (etwa 51 Prozentpunkte), am zweithöchsten ist er in Südafrika und Zentralamerika (35 Prozentpunkte oder auch höher), der niedrigste Gap hingegen ist in den OECD Ländern aber auch Ost- und Zentralafrika zu finden (etwa 12 Prozentpunkte) (Elborgh-Woytek et al. 2013, 6). Diese Zahlen verbergen jedoch entscheidenden Entwicklungen, die mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Beziehung stehen. Frauen sind in Sektoren die von einem niedrigen Status und Lohn gekennzeichnet sind überrepräsentiert (ILO 2010). Selbst in den OECD Ländern, wo ein größerer Anteil der Frauen im sogenannten formalen Sektor beschäftigt ist, konzentrieren sich Frauen stark im Dienstleistungssektor, in dem teilweise bis zu 80 % der ArbeiterInnen Frauen sind (Elborough-Woytek et al. 2013, 6).
- 7 In den USA, beispielsweise, ist der Gender Wage Gap am höchsten unter den „FinanzmangerInnen“. Frauen verdienen dort etwa 66 Prozent des Medianeinkommens der Männer (IWPR 2012, 1). In Großbritannien ist der Gender Wage Gap (basierend auf Vollzeitäquivalenten) in der Finanz- und Versicherungsindustrie am Höchsten und beträgt hinsichtlich des Durchschnittseinkommens und des Medianeinkommens etwa 38.6 Prozent. Am Niedrigsten ist dieser im Transport- und Lagersektor (Perfect 2001, 3). Statistiken von Eurostat weisen darauf hin, dass der Gender Pay Gap in nahezu allen EU Mitgliedsländern in Finanz- und Versicherungsverbunden Berufen „deutlich höher“ als in der gewerblichen Wirtschaft im Allgemeinen ist (die Daten sind unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Gender_pay_gap_statistics#By_economic_activity abrufbar).
- 8 Laut einem Bericht belaufen sich die Gesamtausgaben für (i) den Bau von Abwasser- und Wassersystemen in den Städten dieser Welt und (ii) für die Bereitstellung des Zugangs zu Wasser- und Abwassersystemen für drei Viertel der urbanen Weltbevölkerung in Entwicklungsländern auf etwa 5 Prozent der gesamten Finanzspritzen für Banken, die von der Amerikanischen und Europäischen Regierungen beim Ausbruch der Finanzkrise bereitgestellt wurden (280 Mrd. €) (Hall 2008, 6).
- 9 Laut einer Studie ist das Vermögen von Haushalten mit spanischer Herkunft am stärksten gesun-

ken, das durchschnittliche Nettovermögen dieser reduzierte sich zwischen 2005 und 2009 um 66 Prozent (von USD 18,359 auf USD 6,325). Das Nettovermögen von schwarzen Haushalten fiel um etwa 53 Prozent (von USD 12,124 auf USD 5,677) während weissen Haushalte durchschnittlich 16 Prozent des Nettovermögens verloren (von USD 134992 auf USD 113,149) (Taylor, Kochar und Fry 2011, 5). Klassenunterschiede sind auch innerhalb der Gruppen gestiegen, die reichsten 10 Prozent der Spanischen, Schwarzen und Weissen Haushalte konnten ihre jeweiligen Anteile am Gesamtvermögen erhöhen.

10 <http://catalystatlarge.com/2014/07/01/women-effect-investments> (Zugriff am 21. Dezember 2015).

11 <http://alliancemagazine.org/feature/the-women-effect> (Zugriff am 21. Dezember 2015).

12 Prügl und True haben diese Kriterien auf 10,000 Women (angeführt von Goldman Sachs), das Women Leaders and Gender Parity Program des WEFs, das Programme on Gender Balance in Decision-Making Positions der EU sowie das Women's Empowerment Principles for Business (eine Initiative des UN Global Compact UNIEFEM) angewandt. Während deren Ergebnisse widersprüchlich sind, haben sie gute Arbeit hinsichtlich des Hervorhebens der Schwächen dieser Ansätze geleistet.



Mach dich stark!
Und profitiere von mehr Sicherheit im Job.
www.gpa-djp.at/mitgliedwerden

Rechtsschutz,
Berufshaftpflicht-
versicherung und
viele mehr gibt's
nur als Mitglied.

MIT SICHERHEIT STARK.
GPA djp
GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN
DRUCK - JOURNALISMUS - PAPIER